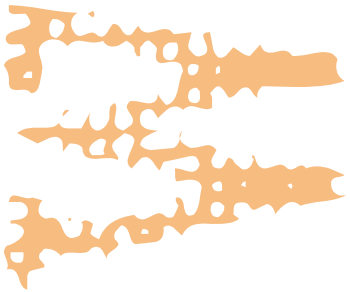
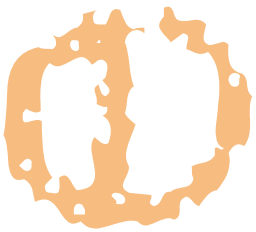
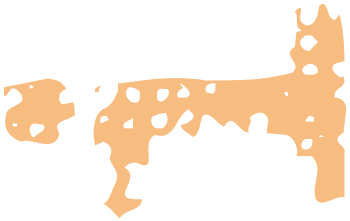


2_2015



Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria



••• Ing. Peter Leditznig



2015 feiern wir ein ganz besonderes Jubiläum: Vor 350 Jahren unterzeichneten der französische König Ludwig XIV und sein Finanzminister Jean-Baptist Colbert die Gründungsurkunde von Saint-Gobain. Bei allem Machtbewusstsein dieser beiden Herren konnten wohl nicht einmal sie sich vorstellen, dass sie mit ihrer Unterschrift einen der führenden Weltkonzerne der Zukunft begründen würden. Heute beschäftigt Saint-Gobain 180.000 Mitarbeiter, die in 64 Ländern gemeinsam einen Jahresumsatz von 41 Milliarden Euro erwirtschaften.

Diese jahrhundertelange Erfolgsgeschichte war nur möglich, weil sich die Saint-Gobain Gruppe immer wieder verändert, sich immer wieder auf die neuen Herausforderungen eingestellt und neue Techniken entwickelt hat. Denken Sie nur, welche epochalen Umwälzungen die Menschen in diesem Unternehmen in all den Jahren gemeistert haben: die französische Revolution des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts, zwei zerstörerische Weltkriege, die Entdeckung und intensive Nutzung von Erdöl und Atomenergie und nun den allmählichen Ausstieg aus beiden. Eine Unternehmensgruppe, die all das übersteht und sich dabei noch positiv entwickelt, ist ein Paradebeispiel für Nachhaltigkeit.

Sicher, zu Zeiten von Ludwig XIV oder Karl Marx hat niemand den Begriff Nachhaltigkeit gekannt, sehr wohl aber den des ehrbaren Kaufmanns. Ein Unternehmen über 350 Jahre erfolgreich zu führen, das geht doch nur mit Strategien, die langfristig ausgelegt sind, mit Strategien, die Bedacht nehmen auf gesellschaftliche Entwicklungen und – in jüngerer Zeit – auf die Veränderung des Weltklimas in jeglicher Hinsicht. Heute konzentriert sich Saint-Gobain auf nachhaltige Lösungen für die Herausforderungen von Wachstum, Energiesparen und Umweltschutz.

Wir sind der festen Überzeugung, dass diese Werterhaltung die beste Grundlage bildet für den weiteren Erfolg der Saint-Gobain Gruppe – und wir sind stolz darauf, Teil dieser Gruppe zu sein und dazu beitragen zu können. Wie wir das im Detail tun, können Sie in unserem aktuellen Nachhaltigkeitsbericht nachlesen und auch in dieser Ausgabe von WEISS: mit viel Innovationskraft und Vertrauen in die Zukunft.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Leditznig". The signature is fluid and cursive, written in a professional style.

Peter Leditznig

18



Werkschau

Portrait

Empfehlung

Luxusherberge für Edelkarossen 6
Nur wenige Minuten vom Stuttgarter Flughafen entfernt präsentiert sich das Carhotel als Unterkunft der anderen Art.

Die beste (Hotel)Adresse der Stadt 12
... soweit die simple Vorgabe für die Generalsanierung des Hilton Vienna Plaza. Alles andere als simpel oder einfach gestaltete sich die Durchführung.

Büroraumdesign der Zukunft 18
Ein von der Zeit gezeichnetes Bestandsgebäude wurde technisch-energetisch auf den neuesten Stand der Technik gebracht – inklusive zukunftsweisender Büroarchitektur.

Architektur mit Charakter und Leidenschaft 22
Das Architektentrio gerner°gerner^{plus} im Portait.

Mit Erfahrung in die Zukunft 26
Seit fast einem halben Jahrhundert ist Winfried Kallinger in der Baubranche tätig und hat die heimische Baukultur entscheidend geprägt.

Analytischer Funktionalist 30
RUNSER/PRANTL architekten empfehlen das Werk von Louis Henri Sullivan, der als einer der Vorreiter des Prinzips „form follows function“ gilt.



Fundstücke

Trend

Einblick



Spiegelbild der Gesellschaft 32
 Die Bandbreite an Themen und Aufgaben für die Architekten und Designer reicht vom (Tief)Bau einer neuen U-Bahnlinie über neue Formen der Bekleidung als erste Hülle bzw. Architektur für den Menschen bis zum Hochbau auf den Gipfeln der Berge.

Baustelle Bildungsbau
 Neue Bildungs- und Lernkonzepte verlangen nach einer neuen gestalterischen Sprache für die Architektur der Bildungsanstalten.

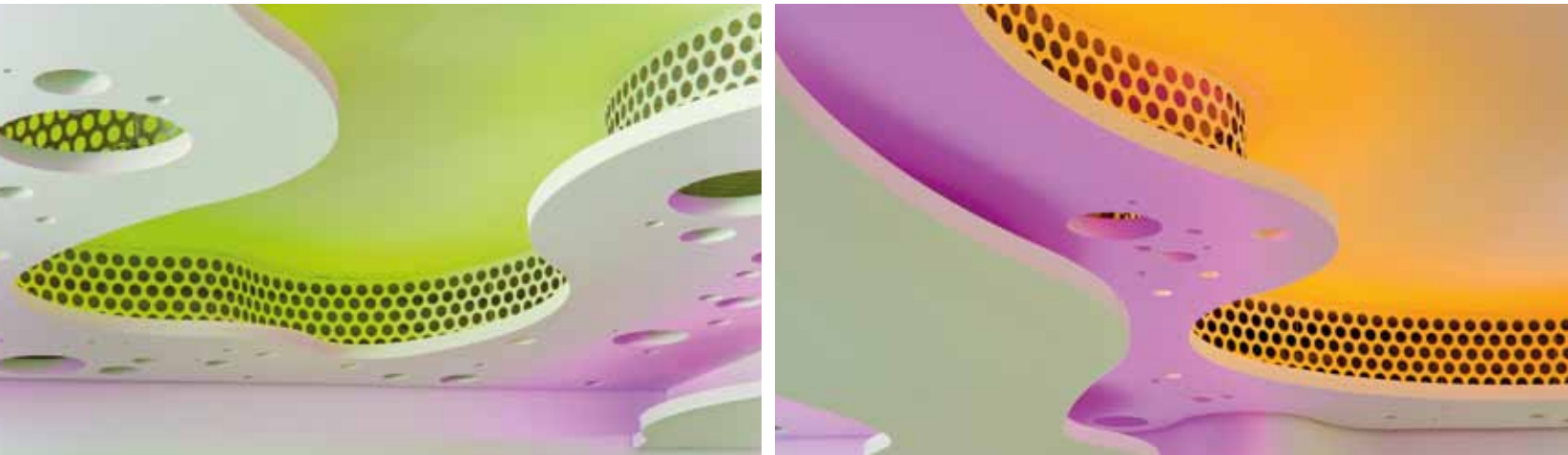
36 Nachhaltig wirtschaften 40
 Gesellschaftspolitische Verantwortung im aktuellen RIGIPS Nachhaltigkeitsbericht

wienwood 15 41
 Nach zehnjähriger Pause wurde kürzlich zum zweiten Mal der Holzbaupreis für die Bundeshauptstadt Wien verliehen.

Brandneu – brandsicher 42
 Die RIGIPS App mit neuen Features

Die besten Trockenbauer Österreichs 43
 Auf der Jubiläumstrophy 2015 kürte RIGIPS die innovativsten Trockenbaulösungen und kreativsten Ausbaurbeiten.

Ein faszinierendes Farb- und Formenspiel mit insgesamt 20.000 integrierten LEDs zeichnet die Deckengestaltung im Carhotel aus.



INTERNATIONAL


Luxusherberge für Edelkarossen

Nur einen Steinwurf vom Stuttgarter Flughafen entfernt präsentiert sich das Carhotel als Unterkunft der etwas anderen Art. Die Hotelgäste: Automobile der Premiumklasse. Das Ambiente: edel und extravagant. Das Ganze kombiniert mit exklusivem Service im hauseigenen „Automotiv-Spa“.

Lamborghinis, Porsches, Ferraris zählen zu den Gästen des Carhotels im Plieninger Gewerbegebiet in Stuttgart. Gut betuchte Besitzer der Nobelkarossen quartieren ihre motorisierten Lieblinge in der 2013 errichteten, außergewöhnlichen „Garage“ des BRC Stuttgart ein, wo diese nach allen Regeln der Kunst gehegt und gepflegt werden. Dort warten sie, bis ihre vielbeschäftigten Eigentümer Zeit für eine Spritztour haben – auf Hochglanz poliert und bestens serviciert. Bernd Rapp, Inhaber des BRC und Erfinder des

Carhotels, prüft den Reifendruck, kontrolliert den Ölstand und lädt die Batterie – Autokosmetik inklusive. Im Schnitt alle zwei Wochen werden die Autos einen halben Meter verschoben, damit sie vom Stehen keinen Platten bekommen. Auf Wunsch werden sie auch vom BRC-Team ausgefahren oder ihren Besitzern bei Bedarf direkt vor die Haustür gestellt und natürlich auch wieder abgeholt. „Einsteigen, Motor starten und losfahren“, so das Rundum-Sorglos-Paket, das Rapp seiner exklusiven Klientel bietet. -->





Für Liebhaber edler
Karossen präsentiert sich
das Carhotel über drei
Etagen und auf rund
1.600 m² als automotive
Erlebnislandschaft.



Foto: JOSE ARJONA



Baustellenfotos: Malerwerkstätten Heinrich Schmid GmbH & Co. KG

Frei auskragende Deckenelemente mit zahlreichen Ausschnitten, integrierte LED-Beleuchtung und in engen Radien geschwungene, konkave und konvexe Stirnflächen brachte den Innenausbau an die Grenze des technisch Machbaren.

„Im Carhotel treffen sich Autos, deren Besitzer und Interessenten in Genuss-, Kultur- und Erlebniswelten – mitten in der Automobilhauptstadt Stuttgart.“

Bernd Rapp, BRC Stuttgart

AUTO-ERLEBNISWELT

Auf drei Etagen und rund 1.600 Quadratmetern bietet das Carhotel eine automotiv Erlebniswelt. Seinen Kunden bietet Rapp höchste Diskretion. So sind beispielsweise auch alle Nummertafeln abmontiert bzw. die Umweltplanketten überklebt, damit kein Rückschluss auf die Herkunft oder den Besitzer gezogen werden kann. Neben der Vermietung von Stellplätzen können im Carhotel auch schnittige Sportwagen für die Spritztour am Wochenende oder exklusive SUVs für die Geschäftsreise gemietet werden. Auch wer sein Auto bestmöglich verkaufen will oder auf der Suche ist nach einem exklusiven Gebrauchtwagen, ist im BRC an der richtigen Adresse. Zusätzlich kann das eindrucksvolle Interieur für Firmenveranstaltungen oder private Events gemietet werden. Mit dem Carhotel Stuttgart bringe man zusammen, was zusammen gehört, beschreibt dessen Erfinder. „Hier treffen sich Autos, deren Besitzer und Interessenten in Genuss-, Kultur- und Erlebniswelten – mitten in der Automobilhauptstadt Stuttgart“, so Rapp weiter. →

EDLES AMBIENTE FÜR EDLE AUTOS

Das außergewöhnliche, futuristische Design des Hotels fürs Auto stammt vom Stuttgarter Architekturbüro id architektur.innenraum.corporatedesign. Für das Carhotel ersannen die Designer eine einzigartige Deckenlandschaft, die sich in den teils geschwungenen Wänden fortsetzt. Die Idee, die hinter dieser aufwändigen Konstruktion steckt: Eine Wasserpflanze auf der ein Ölfilm schwimmt und durch die ein Finger gleitet. Luftblasen werden aufgewirbelt, kleine Wellen entstehen. Für die entsprechende farbliche Inszenierung des Formenspiels sorgen in Summe über 20.000 farbige LEDs, die in die Unterkonstruktion integriert sind.

Das fließende Interieur vermittelt eine seltene gestalterische und räumliche Leichtigkeit. Alles andere als leicht gestaltete sich jedoch die Realisierung in Trockenbauweise. Die Ausführung erfolgte durch ein Spezialistenteam der Malerwerkstätten Heinrich Schmid GmbH & Co. KG. Herbert Wanner, Abteilungsleiter Trockenbau und Putzarbeiten bei Heinrich Schmid, erinnert sich gut an die herausfordernde Baustelle: „Am Anfang stand eine Computeranimation des Architekten. Schnell war uns klar, dass die darin gezeigten Formen, Höhenversätze und freien Auskragungen selbst moderne Trockenbausysteme in den Grenzbereich des physikalisch noch Möglichen bringen würden.“

EXTRAVAGANTES INTERIEUR

Im ersten Schritt wurden zunächst die bauseits verputzten Betonwände verkleidet. Sie erhielten eine Vorsatzschale mit geschwungener Unterkonstruktion, darauf wurden zwei Lagen biegsame Gipskartonplatten montiert. Darin waren konkav und konvex und mit runden Kanten ausgebildete Aussparungen und Nischen vorgesehen, die als Freiformen gestaltet wurden. „Dazu haben wir die Planunterlagen im Maßstab 1:1 auf die Flächen übertragen, diese frei ausgeschnitten und an-



Exklusive Automobile sind die Gäste des nicht weniger extravaganten Carhotel Stuttgart.

schließend komplett mit PVC-Profilen eingespachtelt. Zusätzlich erhielten alle Nischen eine Hinterleuchtung, die wesentlich zum architektonischen Farb- und Raumkonzept beitragen.

Die Errichtung der Wände diente den Innenausbauexperten jedoch nur als „Aufwärmtraining“. Die baulich größte Herausforderung stand dem Montageteam mit der Gestaltung der Deckenfelder erst noch bevor. Die frei geformten Deckenelemente sahen Auskragungen bis zu eineinhalb Meter vor und beinhalteten zudem zahlreiche Aussparungen – in Summe in zwölf unterschiedlichen Radien. Dafür wurden vom Schlosser spezielle Säulenringe gefertigt, die mit Laschen in die Gips-



kartonplatten montiert, verspachtelt und mit umlaufenden Rändern bekleidet wurden.

Für die vielfach konvex und konkav geschwungenen, frei auskragenden Stirnkanten wurden extrem biegsame Gipskartonplatten verwendet, mit denen Mindestradien von bis zu 600 Millimeter ausgebildet werden können. Für ein fugenloses und sauberes Oberflächenbild wurden sämtliche Rundungen zudem noch mit flexiblen PVC-Eckschutzschienen ausgebildet, bevor die gesamte Oberfläche nochmals vollflächig verspachtelt wurde. Das Ergebnis ist eine einzigartige Raumgestaltung, die ein ebenbürtiges, bauliches Pendant zu den außergewöhnlichen Gästen bildet. ●●●

●●● Fakten

Carhotel

In den Entenäckern 14 a+b, 70599 Stuttgart

Bauherr:

Rudolf Prangen, Leinfelden-Echterdingen

Betreiber:

BRC Stuttgart

Architektur:

id. architektur.innenraum.corporatedesign,
Stuttgart

Trockener Innenausbau:

Malerwerkstätten Heinrich Schmid GmbH &
Co. KG, Pfullingen

Fachberatung Trockenbausysteme:

Dirk Bange, Saint-Gobain RIGIPS GmbH

„Am Anfang stand eine Computeranimation des Architekten. Schnell war uns klar, dass die darin gezeigten Formen, Höhenversätze und freien Auskragungen selbst moderne Trockenbausysteme in den Grenzbereich des physikalisch noch Möglichen bringen würden.“

Herbert Wanner, Heinrich Schmid GmbH & Co. KG

GENERALSANIERUNG HOTEL HILTON VIENNA PLAZA

Die beste (Hotel) Adresse der Stadt

„Machen Sie das Hilton Vienna Plaza einfach zum besten Hotel der Stadt“, lautete die simple Vorgabe vonseiten des Auftraggebers an das Design- und Planungsteam, das für die Generalsanierung des Gebäudes aus den 1980er-Jahren verantwortlich zeichnet. Doch weder simpel noch einfach waren die Voraussetzungen: In nur sechs bzw. neun Monaten Bauzeit mussten höchste Standards in puncto Sicherheit, Gestaltung und Wohnkomfort geschaffen werden – und das zumindest zeitweilig unter laufendem Betrieb.

Die Herausforderung bei Generalsanierung und Umbau des Hilton Vienna Plaza waren so vielfältig wie selten bei einem Bauvorhaben dieser Größenordnung. Neben dem engen Budget- und Zeitrahmen galt es, ohne Volums- oder Flächenzuwachs die Anzahl der vermietbaren Zimmer von bislang 222 auf 254 aufzustocken. Gleichzeitig mussten zur Schaffung neuer, ..>

Wieder eine der ersten Adressen am Ring: Das generalsanierte Hilton Vienna Plaza.



Visitenkarte des Hauses:
Die neu gestaltete Lobby wurde durch den Einbau von Karusselltüren und der Vergrößerung der Fläche – unter anderem Dank der Verlegung der Treppe – deutlich aufgewertet.





Fotos: Hilton Vienna Plaza

Brasserie & Bar Emile ist benannt nach dem Pariser Lebemann Emile Rouger, der Ende des 19. Jahrhunderts das französische Savoir vivre nach Wien gebracht haben soll. Die aufwändige Kassettendecke in Trockenbauweise trägt wesentlich zur Raumatmosphäre bei.

moderner Konferenzsäle im ersten Obergeschoß 14 Zimmer weichen, für die in den Geschoßen zwei bis zehn Ersatz geschaffen wurde. Dazu bedurfte es einer völlig neuen Zimmeraufteilung, die nur über die Optimierung der Grundrissflächen realisiert werden konnte.

Zur Erlangung zusammenhängender Flächen in der freigeräumten, neuen Konferenzebene wurde massiv in die Gebäudestatik eingegriffen. Zahlreiche tragende Wände wurden durch schlanke Stahlrahmen ersetzt.

Eine Etage tiefer ging es unterdessen an die räumliche Neuorganisation der gesamten Erdgeschoßzone, was ebenfalls in erheblichen Eingriffen in die bauliche Substanz resultierte. „Das führte in Summe dazu, dass sprichwörtlich kein Stein auf dem anderen blieb“, wie Architekt Peter Klein von der mit der Generalplanung beauftragten A.C.C. Ziviltechniker GmbH bestätigt.

INTENSIVE PLANUNGSPHASE

Rund zwei Jahre dauerten die Vertragsverhandlungen zwischen dem Gebäudeeigentümer und der Hilton Gruppe. Vonseiten der Planung wurden die Verhandlungsergebnisse und Ideen unmittelbar in entsprechende Pläne umgesetzt. Unzählige Varianten wurden in dieser Zeit erarbeitet – sowohl was den Zuschnitt des Gebäudes selbst angeht, als auch die Zahl der Zimmer betreffend, die Lage, Ausgestaltung und Umfang der Konferenzräumlichkeiten oder in Bezug auf die Größe und Gestaltung des neuen Fitnessbereichs sowie der öffentlichen Zonen. Und all diese Planungsvarianten hatten Auswirkungen auf die Kosten. „Die Nachführung der Kostenschätzung als Grundlage für die pachtvertraglichen Vereinbarungen waren ein wesentlicher Schwerpunkt der Projektentwicklung“, so Klein.

„Das Hotel wurde in den 1980er-Jahren als Mix aus Jugendstil und Wiener Secession errichtet, inspiriert von den prominenten Architekten dieser Stilepochen wie Adolf Loos oder Joseph Hoffmann.“

Robert Angell Design International, London

Die neu gestaltete Rezeption ist linkerhand des Haupteingangs positioniert. Die dezentrale Lage sowie die tiefer gesetzte Trockenbaudecke schaffen eine intime Servicezone für alle Anliegen der Gäste.

●●● Fakten

Hotel Hilton Vienna Plaza
Schottenring 11, 1010 Wien

Bauherr:
Hilton Vienna Plaza Hotel, 1010 Wien

Generalplanung:
ACC Ziviltechniker GmbH, Wien

Design:
Robert Angell Design International, London

Statisches Konzept:
Ingenieurbüro Gerhard Kidery, Wien

Elektroplanung:
Kubik Project GesmbH, Gießhübl

Haustechnikplanung:
Ingenieurbüro Heiling Ges.m.b.H., Ternitz

Trockener Innenausbau:
Trockenbau Thanner, Vösendorf

Baubeginn: Jänner 2014

Fertigstellung: September 2014

Eröffnung: 6. Juni 2014 (Teileröffnung der ersten fünf Etagen);

15. September 2014 (Gesamteröffnung)

Baukosten: ca. 25 Mio. €

Nach Abschluss der aufwändigen Vorphase blieben lediglich vier Monate bis zum angepeilten Baustart am 2. Jänner 2014. In dieser Zeit musste nicht nur die Baubewilligung erzielt, sondern auch die jeweiligen gewerberechtlichen Bewilligungen in die Wege geleitet werden sowie die Detailplanung so weit fortgeschritten sein, dass noch vor Jahreswechsel die Vergabe der Ausführungsarbeiten an alle Gewerke stattfinden konnte. Um die extrem kurze Bauzeit von knapp sechs Monaten für die ersten fünf Geschoße bzw. neun Monate für den gesamten Umbau einhalten zu können, war eine Planung bis ins letzte Detail erforderlich. „Allen Beteiligten war klar, dass, sobald die Bauarbeiten starten, die kurze Bauzeit weder Fehler in der Planung toleriere, noch Luft für spätere Plandetaillierungen oder gar Änderungen zulassen würde“, weiß Klein. Bis hin zum Maßstab 1:2 wurde deshalb jeder einzelne →

Raum und jeder Bereich des Hotels detailliert in den Plänen abgebildet. Dazu kam eine exakte Projektvorbereitung und eine neue Methode der Vergabe an die Ausführenden.

HERAUSFORDERUNG BAUMANAGEMENT

Wesentlich zum Projekterfolg – sprich zur Kosten- und Termintreue – beigetragen hat die Teilung des Bauvorhabens in zwei Baustellen mit jeweils eigenem Management und eigenen Planungsteams. Ein Team war für die öffentlichen Zonen, das andere für die Zimmerbereiche zuständig. Dabei liefen alle Umbau- und Sanierungsarbeiten praktisch parallel ab. Das heißt, es waren nicht nur alle Firmen gleichzeitig am Werk, sondern in jedem Gewerk gab es zumindest zwei unterschiedliche Ausführende. Der große Vorteil: Durch ein gezieltes und übergeordnetes (Krisen)Management konnten kurzzeitige Defizite einzelner Firmen durch die vorhandene Zweitfirma ausgeglichen werden.

Die ehemals im 9. Obergeschoß situierte Executive Lounge übersiedelte in das erste Obergeschoß und steht den Gästen nun auch für ein exquisites Frühstück zur Verfügung.

„Allen Beteiligten war klar, dass die besonders kurze Bauzeit weder Fehler in der Planung tolerieren noch Luft für spätere Detaillierungen oder Änderungen lassen würde.“

Arch. Peter Klein, A.C.C. Ziviltechniker GmbH



UNVERWECHSELBARES UND ZEITLOSES INTERIEUR

Das Hilton Vienna Plaza ist auf eine internationale Gästeklientel mit hohen Ansprüchen ausgelegt. Dementsprechend hoch sind auch die Anforderungen an das Design und die Qualität der Ausführung vonseiten der Hotelleitung. Für die Planung des Interieurs zeichnet das britische Innenarchitekturbüro Robert Angell Design aus London verantwortlich, das im Zuge einer Ausschreibung nach intensiven Sondierungsgesprächen ausgewählt wurde.

Die Wahl auf das Designteam von Robert Angell fiel nicht zuletzt aufgrund des Umfangs und der hohen Detailgenauigkeit bei vergleichbaren Referenzprojekten. Aufgrund der Tatsache, dass die Innenarchitekten in London sitzen und auch ein Großteil der Vertreter des Hilton Konzerns englisch sprechen, wurden alle Besprechungen in Englisch geführt und die Protokolle hierzu in englischer und deutscher Sprache verfasst. Bei sensiblen Dokumenten wurde auf die Unterstützung von Dolmetschern zurückgegriffen. „Ein enormer Aufwand, wenn man bedenkt, dass insgesamt rund 21.000 E-Mails und hunderte Protokolle im Zuge der Projektentwicklung angefallen sind“, wie Klein berichtet.

Die Bar im Émile mit der Theke als zentralem Einrichtungselement. Im Stil des Art déco ist sie von Barhockern und Sitzgruppen umgeben.

HÖCHSTE ANSPRÜCHE AN GESTALTUNG UND AUSFÜHRUNG

Höchste Standards forderte der Hilton Konzern in Bezug auf die technische Ausrüstung, das Sicherheitskonzept sowie in Hinblick auf das Design. Interiordesigner Robert Angell lässt das Gebäude weiterhin seine Geschichte erzählen und die Ära der 1920er-Jahre aufleben, ergänzt um die zeitgemäßen Möglichkeiten der Gestaltung. So erinnert auch das neue Interieur an die Elemente des Art déco – mit einem Farbkonzept in Gold und Schwarz, ergänzt um edle Materialien wie Carrara Marmor, Stein, Glas und Leder.

Höchste Anforderungen wurden auch an die Ausführung gestellt, wie beispielsweise Nadja Thanner von der Thanner Trockenbau GmbH zu berichten weiß: „Der trockene Innenausbau trägt mit den zahlreichen Einbauten und Verkleidungen maßgeblich zum neuen Erscheinungsbild des Hotels bei. Vor allem die aufwändigen Deckenkonstruktionen verzeihen keinen Fehler. Hier war eine extreme Maßgenauigkeit erforderlich, um ein exaktes Oberflächenbild zu realisieren.“ Zudem gab es keinen zeitlichen Spielraum für Nachbesserungen. Bis zu zehn Monteure waren deshalb gleichzeitig am Werk, wie zum Beispiel im neu gestalteten Restaurant. Die aufwändige Kassettendecke wurde aus im Werk vorproduzierten Gipskartonfertigteilen hergestellt und vor Ort auf die Unterkonstruktion montiert. Darunter verbirgt sich nicht nur die gesamte Lüftungstechnik, sondern auch die Beleuchtungsinstallation. Nicht weniger aufwändig gestaltete sich die abgetreppte Decke samt integrierter Beleuchtung in der neuen Eingangshalle, die als Aushängeschild die Gäste auf das neue Design des Hauses einstimmt.

TEILERÖFFNUNG NACH SECHS MONATEN

Bereits ein halbes Jahr nach Baustart fand mit der Fertigstellung des Erdgeschoßes und der Etagen eins bis vier auch die erste Teileröffnung des umgestalteten Hotels statt. Ohne Budgetüberziehung wurde nach neun Monaten auch der gesamte Umbau termingerecht abgeschlossen und am 15. September des vergangenen Jahres das Hotel wieder eröffnet. ●●●



Bürolandschaft mit
Atmosphäre: Im Dach-
geschoß der sockelsanierten
ehemaligen Frucht- und
Mehlbörse am Schottenring
bekommt man einen
Einblick in die Zukunft der
Arbeitswelten.



Futuristisches Büro-Raum-Design

An einer der besten Adressen Wiens erweckte das Team rund um Architekt Rüdiger Lainer ein von der Zeit und diversen Umbauten gezeichnetes Gründerzeithaus zu neuem Leben und machte es fit für die Zukunft: Der energetisch-technische Standard entspricht dem eines Neubaus, die verbesserte Statik der EU-Erdbebenrichtlinie. Und das ausgebaute Dachgeschoß gibt einen Einblick in die Zukunft der Büroarchitektur.

Im Jahr 1878 wurde das fünfgeschoßige Gebäude an der Ecke Schottenring/Börsegasse/Maria Theresien Straße nach den Plänen des Architekten Rudolf Neumayr als Frucht- und Mehlbörse errichtet. Wenig später übersiedelte die Börse in die nahegelegene Taborstraße, das Gebäude wurde zum Wohn-, Büro- und Geschäftshaus umgebaut. Es folgten unzählige weitere Umbauten. Der einstige Charme des großzügigen Interieurs wich einem eher herben Ambiente. Bis im Jahr 2006 der Immobilienentwickler Martin Schwanzer den denkmalgeschützten Gebäudekomplex erwarb und das Wiener Architekturbüro RLP Rüdiger Lainer + Partner mit der Generalsanierung und Umgestaltung zu einem attraktiven Büro- und Wohnhaus beauftragte.



Willkommen in der Zukunft: Schon am Empfang bekommt man einen ersten Eindruck, wodurch sich das Büro von anderen „Open-Offices“ unterscheidet.

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Es gibt zahlreiche gut sanierte Gebäude in Wien. „Überschaubar ist dagegen die Zahl jener Revitalisierungen, die alte Häuser dem energetisch technischen Stand von Neubauten angleichen“, weiß Architekt Rüdiger Lainer. Beim Projekt am Schottenring konnte im Zuge der statischen Ertüchtigung nicht nur die EU-Erdbebenrichtlinie erfüllt, sondern gleichzeitig auch der Energiebedarf halbiert werden. Wofür das Gebäude kürzlich auch mit dem Green Building Award der EU-Kommission ausgezeichnet wurde.

In enger Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt konnten insgesamt 7.550 Quadratmeter Nutzfläche im Bestand aktiviert sowie rund →

1.570 Quadratmeter zusätzliche Fläche im ausgebauten Dachgeschoß geschaffen werden. Dabei stand die Schaffung eines nachhaltigen und flexiblen Raumsystems im Mittelpunkt der Generalsanierung. Die offene Struktur des Gebäudes bot die Möglichkeit, nutzungsneutrale und somit höchst wirtschaftliche Flächen zu entwickeln. „Auch der ehemalige, zweigeschoßige Saal der Frucht- und Lebensmittelbörse erhält mit der neuen Eingangshalle sein Pendant in der Gegenwart“, heißt es vonseiten des Architekten-teams. Die großzügige neue Halle dient als Verteilerebene für die oberen Etagen und vermittelt als repräsentatives Entree die Großzügigkeit vergangener Tage, die sich in den „freigelegten“ Büro- und Wohnräumen widerspiegelt.

UNTERM DACH

Räumliche Großzügigkeit im hochmodernen Ambiente vermittelt auch das ausgebaute Dachgeschoß. Ein internationales Beratungsunternehmen hat sich hier eingemietet und eine Bürolandschaft geschaffen, die einen Einblick in die Zukunft moderner Arbeitswelten gewährt. Der in Trockenbauweise ausgebauten Dachraum mit dreiseitig umlaufender Galerieebene bildet dabei die Hülle für ein offenes, fließendes Raumkontinuum mit variablen Arbeitsplätzen, die wie Inseln im Raum verteilt sind. Für die Interieurplanung zeichnet das Planungsteam VIV-A Vienna 4-Architects verantwortlich. Im Zuge eines geladenen Gestaltungswettbewerbs konnten sie mit einer multifunktionalen, höchst flexiblen Insellösung die Vorgaben des Bauherrn bestmöglich erfüllen. Die

Anforderungen an das neue Büro waren dabei alles andere als einfach: Ein offenes, kommunikatives Büro, das sich ständig wechselnden Teams aus aller Herren Länder anpassen kann, individuelle Arbeitsbereiche beinhaltet sowie Konferenzräume, aber auch Einzelarbeitsplätze für konzentriertes Arbeiten, Rückzugs- und Erholungszonen umfasst. Gleichzeitig sollte das Design auch den Standort Wien und die Donaulandschaft widerspiegeln.

ARBEITSINSELN IM (FLUSS)RAUM

Die Antwort auf das umfassende Anforderungsportfolio ist ein Großraum mit einem Teppich, dessen unterschiedliche Blauschattierungen auf die Dynamik des Unternehmens und das Fließen des Donauflusses anspielen. In diesem Fluss „treiben“ kreisrunde Arbeitsinseln, von den Designern „Axel“ getauft – wie die Drehbewegung beim Wiener Walzer.

Dreh- oder rotierbar sind auch die Axel selbst. So können die Arbeitsinseln beispielsweise gruppenweise zueinander gedreht werden, wenn man im Team arbeiten und sich mit den Kollegen beraten will. Wer sich dahingegen gerade in ein Thema vertieft und konzentriert arbeiten muss, kann sich mit Hilfe eines rundum drehbaren

●●● Fakten

Büro- und Wohngebäude

Schottenring 19, 1010 Wien

Bauherr:

R.A.I. Betriebsberatungsgesellschaft m.b.H.,
Martin Schwanzer, 1010 Wien

Architektur + Generalplanung + ÖBA:

RLP Rüdiger Lainer + Partner

Design/Bürogestaltung DG:

VIV-A Vienna 4-Architects, 1040 Wien

Generalunternehmer:

STRABG AG, 1220 Wien

Baubeginn: 2012

Fertigstellung: 2014

Grundstücksfläche: 2.020 m²

Nutzfläche Altbau: ca. 7.550 m²

Nutzfläche DG-Ausbau: 1.570 m²



Das denkmalgeschützte Eckgebäude wurde mit großem Aufwand zum Büro-, Wohn- und Geschäftshaus saniert und erreicht den energetischen Standard eines Neubaus.



Der in Trockenbauweise ausgebaute Dachraum bildet ein offenes, fließendes Raumkontinuum mit variablen Arbeitsplätzen, die wie Inseln im Raum verteilt sind.



Schildes auch von den anderen abschotten. Als Material für die Schilder der Arbeitsinseln wählten VIV-A den Mineralwerkstoff Corian, der sich durch seine Flexibilität und extrem hohe Festigkeit auszeichnet. Aufgrund dieser speziellen Materialeigenschaften war es möglich, für mehr Transparenz und Luftigkeit auch Schlitze in die Schilder zu fräsen. Axel gibt es in vier unterschiedlichen Varianten: „Single“ bietet einen Arbeitsplatz für eine Person, und „Double“ ist die auf zwei Arbeitsplätze vergrößerte Version mit zwei drehbaren Schildern. Zum Entspannen dient der runde Relaxing-Axel – eine ebenfalls drehbare Plattform mit gepolsterter Bank und fixem Schild. Alle drei Axel-Lösungen sind mehr oder weniger flexibel im Raum verteilt und können bei Bedarf von zwei Leuten einfach auf die Seite bewegt werden. Die größte Variante ist nicht mehr ganz so leicht zu bewegen. „Quiet-Axel“ ist entweder als Mini-Konferenzraum gestaltet oder beinhaltet vier kleine Telefonzellen und ist die im Raum statische Insel-Lösung mit raumhohen, geschlossenen und schallgeschützten sowie Glastür und Dach. ●●●



Architektur mit Charakter und Leidenschaft

Im Hof eines Gründerzeithauses in der Wiener Mariahilfer Straße befindet sich der Zugang zu gerner°gerner^{plus}. Sportlich der Aufstieg: Im dritten, liftlosen Stockwerk liegt der Eingang ins Büroloft. Auf zwei Etagen arbeiten heute rund 30 ständige Mitarbeiter an Projekten in allen Größenordnungen – die drei Geschäftsführer immer mittendrin. Die Hierarchien sind flach bei Gerners, die mittlerweile drei Geschäftsführer im Unternehmen präsent. Trotz Wirtschafts-, Finanz-, Bankenkrise und schwächelnder heimischer Baukonjunktur kann sich das vielseitige Planungsteam nicht über einen Mangel an Aufträgen beklagen. Die Geschäfte laufen gut, was nicht zuletzt am breiten Arbeitsspektrum liegt. Keine Bauaufgabe ist zu klein, keine zu groß. Das Portfolio an realisierten und aktuellen Projekten reicht von kleineren Zu- oder Umbauten und Sanierungen über Einfamilienhäuser, Weingüter, Tourismus- und Kulturbauten bis hin zu großen sozialen Wohnbauprojekten, Gewerbe- und Industrieimmobilien sowie den Headquarters zahlreicher Firmenzentralen.

AUF ERFOLGSKURS

Gegründet wurde das Architekturbüro im Jahr 1997 – kurz nach dem Studienabschluss an der Technischen Universität Wien. Ihren ersten Auftrag lehnten sie aber schon viel früher ab – nämlich noch während des Studiums. Tatsächlich starteten die ambitionierten Jungunternehmer

Bald 20 Jahre arbeiten Gerda Maria und Andreas Gerner als Planungsteam unter dem Label gerner°gerner^{plus}. Privat sind die erfolgreichen Architekten bereits seit dem gemeinsamen Studium ein Paar. Seit knapp zwei Jahren hat auch das ^{plus} im Firmenwortlaut ein Gesicht und einen Namen: Matthias Raiger hat sich vom langjährigen Mitarbeiter zum gleichberechtigten Partner in der Geschäftsführung entwickelt und vertritt die nächste Generation im Unternehmen.

Es ist die Freude an der Architektur und nicht das Ergötzen am Honorar.“

Andreas Gerner

ihre Karriere mit einem Auftrag, den sie nicht annahmen, obwohl sie keinen anderen in Aussicht hatten. Nicht weil sie es sich damals nicht zuge-
traut hätten ein Bestandsgebäude umzubauen, sondern, weil das konkrete Projekt kein Potential hatte. „Ein Umbau, der mit großem Aufwand und erheblichen Kosten zu einer halbherzigen, unspannenden Lösung geführt hätte. Das wollten wir auch zum Schutz unseres Bauwerbers nicht machen“, erinnert sich Andreas Gerner. Der Beinahe-Bauherr war zwar verstört aber auch beeindruckt von der „radikalen“ Haltung der beiden Architekten. Kurze Zeit später versuchte er mit einem leeren Baugrundstück und dem Auftrag für die Planung eines Einfamilienhauses erneut sein Glück und war beim zweiten Anlauf voll und ganz von der Neubaulösung überzeugt. „Wir hatten das Glück, dass wir nicht erst den Umweg über unzählige Studien und Wettbewerbe gehen mussten, sondern gleich mit einem konkreten Auftrag und einem realisierten →



Foto: Manfred Seidl

Schon der allererste Auftrag – kurz vor Studienabschluss – für den Neubau eines Einfamilienhauses gab einen Einblick auf die Architektur des jungen Architektenteams.



Foto: Rupert Steiner

Diesen Sommer eröffnete mit der Copa Cagrana Stromkilometer 12,5 eines der jüngsten Projekte von gerner°gerner^{plus}.

Foto: gerner°gerner^{plus} | Matthias Raiger

Kürzlich fertig gestellt zeigt auch dieses Bürogebäude bei Wien die eindeutige Handschrift des Architektentrios.

Projekt starten konnten“, ergänzt Gerda Maria Gerner. Dazu noch ein höchst erfolgreicher Start in die Selbstständigkeit – und das noch bevor die beiden ihr Studium abgeschlossen hatten. Denn erst kurz vor dem eigentlichen Baustart absolvierte Andreas Gerner seine Diplomprüfung. Mit der ersten Realisierung war der Sprung ins kalte Wasser getan und die Resonanz unerwartet hoch für Berufseinsteiger. Denn der unkonventionelle Neubau sorgte in der Planerszene für Aufsehen und wurde als eines der wenigen Architektur-Erstlingswerke auch vom Fleck weg von der Fachpresse publiziert.

„Den Wunsch selbstständig zu arbeiten hatten wir schon sehr früh“, erzählen Gerner. Obwohl damals bereits der erste der beiden Söhne auf der Welt war und trotz aller Unsicherheiten und Unwegbarkeiten, die eine Bürogründung mit sich brachte. „Wir wollten unbedingt eigenverantwortlich arbeiten, und das haben wir konsequent durchgezogen – ohne Sicherheitsnetz“, so Andreas Gerner. Existenzängste gehören zum Dasein eines Selbstständigen dazu, sind sie sich einig: „Das hält schlank, beweglich und verleiht einem den nötigen Biss, den man auch braucht, um sich langfristig zu etablieren.“

STILECHT

Etabliert hat sich gerner°gerner^{plus} in den vergangenen Jahren sehr gut – national sowie international, mit einem breiten architektonischen Œuvre und Projekten in allen Größenordnungen. „Es ist die Freude an der Architektur und nicht das Ergötzen am Honorar“, was für Andreas Gerner auch die Entwicklung kleiner Projekte attraktiv macht. Und es ist die Begeisterung, sich neuen Herausforderungen zu stellen, weswegen es auch nach oben hin für Gerner keine Grenzen zu geben scheint. „Wir sind glücklich und dankbar dafür, dass wir von dem, was wir lieben, gut leben können“, erklärt Gerda Maria Gerner.

Ihren Biss haben sie in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht verloren und dabei eine eigenständige Handschrift entwickelt, die ihren Projekten einen hohen Wiedererkennungswert und einen unverwechselbaren

Charakter verleiht. Das liegt zum einen an der Ehrlichkeit des Materialeinsatzes, zum anderen aber auch in der Nutzung der zeitgemäßen Möglichkeiten der Vorfertigung. Und auch heute kommt es immer noch vor, dass sie einen Auftrag auch ablehnen, wenn sie von der vom Bauherrn angestrebten Lösung nicht überzeugt sind. Und in aller Regel sind sie mit ihren alternativen Gestaltungsvorschlägen erfolgreich – weil sie den Bauherrn mit einem „Nein“ nicht „im Regen stehen lassen“, sondern in intensiver Zusammenarbeit die für den Ort, die Nutzung und die jeweiligen Bedürfnisse beste Lösung gemeinsam entwickeln.

DIE NÄCHSTE GENERATION

Seit über zehn Jahren gehört auch Matthias Raiger zum Gerner-Planungsteam. Zuletzt als Projektleiter tätig, hat er vor knapp zwei Jahren als gleichberechtigter Partner in die Geschäftsführung gewechselt. Damit ist für das Ehepaar Gerner auch die Trennung zwischen Privatem und Beruflichem leichter geworden. Denn berufliche Probleme, die früher oft zuhause am Frühstückstisch besprochen wurden, werden jetzt ins Büro verlagert und wichtige Entscheidungen ausschließlich im Dreierteam getroffen. Auch die Gestaltungshoheit in der Projektentwicklung liegt nun in sechs Händen. „Letztendlich ist Architektur Teamwork. Das heißt, es werden keine Entscheidungen von oben herab getroffen, unsere projektverantwortlichen Architekten sind angehalten, sich, ihre Persönlichkeit und ihre Erfahrung einzubringen. Ein Stück von sich selbst zu geben und gleichzeitig die Diskussion und den Austausch mit uns zu suchen. Durch diese teamorientierte Arbeitsweise entstehen Projekte, die natürlich die gestalterische Handschrift von gerner°gerner^{plus} tragen, in denen sich aber auch gleichzeitig der projektbezogene Planer wieder findet“, beschreibt Raiger den Arbeitsstil des Büros, den er sowohl aus der Perspektive des langjährigen Projektleiters wie auch aus der des Juniorpartners kennt. Ein Arbeitsstil, den auch die Mitarbeiter schätzen, wie sich unter anderem an der geringen Mitarbeiterfluktuation ablesen lässt. ●●●

●●● Personen



Andreas Gerner

- 1964 Geboren und aufgewachsen in Seekirchen und Stadt Salzburg
- 1985-1992 Architekturstudium, TU Wien
- seit 1996 Zusammenarbeit mit Gerda Maria Gerner
- 2000 Gründung gerner°gerner plus
- 2005 Gründung architekt di. andreas gerner zt gmbh (Geschäftsführer)
- 2013 Gründung architekten gerner und partner zt GmbH



Gerda Maria Gerner

- 1964 Geboren in Oberpullendorf/BGL und aufgewachsen in Raiding
- 1985-1992 Architekturstudium, TU Wien
- seit 1996 Zusammenarbeit mit Andreas Gerner
- 2000 Gründung gerner°gerner plus
- 2005 Gründung architekt di. andreas gerner zt gmbh (Gesellschafterin)
- 2013 Gründung architekten gerner und partner zt GmbH



Matthias Raiger

- 1977 Geboren in Brasilia/ Brasilien, aufgewachsen in München und Wien
- 1991–1996 HTL Mödling Hochbau
- 1996–2001 Architekturstudium TU Wien
- seit 2003 Zusammenarbeit mit gerner°gerner plus
- seit 2013 Partner (Geschäftsführer)

„Unsere projektbezogenen Architekten sind angehalten, sich, ihre Persönlichkeit und ihre Erfahrung in die Entwürfe einzubringen.“

Matthias Raiger

INTERVIEW: WINFRIED KALLINGER

Mit Erfahrung in die Zukunft

Von Kindesbeinen an war der studierte Jurist Winfried Kallinger von Baustellen fasziniert. Über Umwege zum Bauen gekommen, hat er als Mitbegründer der SEG wesentlich zur Entwicklung der heimischen Baukultur beigetragen. Als einer der „Erfinder“ des Bauträger-Wettbewerbs hat er die Projektentwicklung grundlegend verändert. Auch bei der Etablierung des Bauträgergewerbes hatte er seine Hände im Spiel. Nach fast fünf Jahrzehnten denkt der Brancheninsider noch lange nicht ans Aufhören und entwickelt nach wie vor Ideen und Lösungen, um das Bauen zu verfeinern.

Weiss: *Eine Karriere in der Baubranche war nicht Ihre ursprüngliche Intention – eigentlich sollte Ihre berufliche Laufbahn in eine ganz andere Richtung gehen?*

Winfried Kallinger: Das stimmt, Bauen hat aber schon immer eine Faszination auf mich ausgeübt, ich wollte jedoch nie Architekt oder Bauingenieur werden. Und so habe ich – nach einem kurzen Umweg über die Erdöltechnik an der Montanuniversität in Leoben – das Jus-Studium begonnen. Aus der Erkenntnis, wie komplex das Baugeschehen ist und wie komplex auch die Beziehungen zu den Nutzern sind, ist in mir die Überzeugung gereift, dass man das Ganze in einen rechtlichen Rahmen fassen muss. In einem ersten Schritt gewerberechtlich und später dann auch zivilrechtlich über das Bauträgervertragsgesetz.

Weiss: *Wieso gab es da aus Ihrer Sicht Handlungsbedarf?*

Winfried Kallinger: Ursprünglich gab es da ein unglaubliches Durcheinander, und Bauen war rein wirtschaftlich konnotiert ohne Bewusstsein, dass Bauen auch ein wesentlicher Beitrag zur Stadt- oder Umgebungsentwicklung ist. Es gab nach dem Zweiten Weltkrieg natürlich einen ungeheuren Bedarf an Gebäuden und Wohnungen, man hat aber kaum daran gedacht, dass es auch ein Bedürfnis gibt. Ein Bedürfnis nach guten Lebensum-

ständen, einer ansprechenden Umgebung, nach Häusern, die mehr sind als einfach nur ein Dach über dem Kopf. Das hat sich erst in den 1970er-Jahren in der Stadterneuerungsbewegung langsam entwickelt. Das Mangelargument hat man aber bis in die 1980er-Jahre strapaziert und bei jedem Verbesserungsversuch die Arbeitsplatzkeule geschwungen. Für Stadterneuerung war da kein Platz, und Architektur hat einfach Geld gekostet.

Weiss: *Was bis zu einem gewissen Grad ja auch stimmt?*

Winfried Kallinger: Natürlich kostet Architektur Geld, mittlerweile gibt es aber zum Glück ein breiteres Verständnis für die Notwendigkeit. Das Unangenehme an der Bauträgerschaft bzw. an der Architektur ist, dass wir Dinge errichten, die den öffentlichen Raum für Generationen prägen. Das war auch der Grund, warum ich die Fronten gewechselt habe und aus dem Bauunternehmen meines Onkels ausgetreten bin. Ich wollte anderes gestalten, für mich war Bauen schon immer mehr als nur Ziegel aufeinander schichten und Betonwände aufstellen. Wenn man baut, übernimmt man auch eine gesellschaftspolitische Verantwortung.

Weiss: *War diese Überzeugung auch ausschlaggebend für die Gründung der SEG Stadtentwicklungsgesellschaft mit Erwin Wippel und Wolfgang Renezeder Anfang der 1980er-Jahre?* →

Wir suchen mit unseren Architekturpartnern den konstruktiven Dialog.“

Winfried Kallinger



Winfried Kallinger blickt auf fünf Jahrzehnte Erfahrung als Bauträger und Immobilienentwickler zurück und hat die heimische Baukultur entscheidend geprägt.



„Das Unangenehme an der Bauträgerschaft bzw. an der Architektur ist, dass wir Dinge errichten, die den öffentlichen Raum für Generationen prägen.“

Winfried Kallinger

Rahmen: Sie waren maßgeblich beteiligt bei der Schaffung einer Gewerbeordnung für Bauträger, oder könnte man auch sagen, sie waren der Initiator?

Winfried Kallinger: Das ist tatsächlich auf meinem Mist gewachsen. Es gab damals in der Wirtschaftskammer die Berufsgruppe der Immobilien-treuhänder. Ich war für diesen Bereich rechtlich zuständig und habe in dieser Funktion die Gewerbeordnung für Bauträger vorangetrieben, und das wurde mit Unterstützung der Kammer 1988 dann auch tatsächlich umgesetzt. Ich habe damals sozusagen die Argumente geliefert und das Berufsbild formuliert. Und das ist im Großen und Ganzen auch heute nach wie vor fast unverändert gültig.

Weiss: Die „Erfindung“ des Bauträgerwettbewerbs geht ebenfalls auf Ihr Konto. Was ist das Bessere am Bauträgerwettbewerb?

Winfried Kallinger: Früher gab es ausschließlich Architekturwettbewerbe. Dem siegreichen Architekten wurde dann, vereinfacht gesagt, ein Bauträger zugewiesen. Das hat eher leidlich funktioniert. Der Grundgedanke des Bauträgerwettbewerbs war, dass Bauherren und Architekten sich auf gleicher Augenhöhe um die Lösung eines Projektes bemühen bzw. darum ringen – ohne dass einer den anderen „über den Tisch zieht“. Vorher gab es zwei sehr starre Blöcke. Das wollte ich mit dem Bauträgerwettbewerb überwinden, indem Teams aus Bauherren und Architekten gemeinsam zu einem Wettbewerb antreten und eine gemeinsame Lösung präsentieren, zu der beide stehen und für deren Kosten und Ergebnisse beide gerade stehen. 1995 war der erste Bauträgerwettbewerb, und in den vergangenen 20 Jahren hat sich die ganze Branche dramatisch verbessert.

Winfried Kallinger: Ja, die SEG war aber auch mein Weg in die Selbstständigkeit. Ich war der junge Wilde in diesem Trio, der den Hintergrund des Bau- und Projektentmanagements aus der Baufirma heraus miteingebracht hat. Die SEG hatte als Zielsetzung, Architektur und Stadterneuerung bzw. diese damals neue Denkweise in konkrete Projekte umzusetzen. Das geschah in einer breiten politisch gesteuerten Kooperation zwischen der gemeinnützigen und gewerblichen Immobilienwirtschaft und den damaligen Wohnbaubanken. So wollte man eine breite Realisierungschance für die Stadterneuerung schaffen. Da ging es in Richtung Qualität steigern, Kosten senken und vor allem darum, Architektur in der Stadt umzusetzen. Das ist im Laufe der Jahre aber in einer gewissen parteipolitischen Bevormundung erstarrt, was letztlich der Grund zur Gründung der jetzigen KALLCO außerhalb dieses rigiden Systems war.

Weiss: Kurz nochmals zurück zum rechtlichen

Berufliche Meilensteine

- 1969 Berufsstart in der Baufirma Kallinger
- 1976 Mitbegründer der SEG
- 1987 Gründung der Dr. Winfried Kallinger Projektentwicklung GmbH, nunmehr KALLCO
- 1976-2010 Sprecher der gewerblichen Bauträger in der WKÖ
- 1988 Aufnahme des Bauträgergewerbes in die GewO
- 1989 Veröffentlichung: Das Berufsbild des Bauträgers
- 1990 1. Großprojekt: Alpha Factory in Wien 11
- 1995 1. Bauträgerwettbewerb in Wien – Sieg für KALLCO
- 1997 Mitgestaltung am neuen Bauträgervertragsgesetz (BTVG)
- 2002 erstmals Bauherrenpreis der ZV Architekten
- 2008 Mitgestaltung an der BTVG-Novelle 2008
- 2009 Erweiterung der KALLCO-Gruppe zum Generalplaner



Person

**Dr. Winfried Kallinger,
Gründer und Inhaber
KALLCO Bauträger**

geb. 1942 in Linz
verheiratet, 2 Töchter
1960-63 Studium der Erdöltechnik in Leoben
1964-1968 Uni Wien – Dr. jur.
1976-2015 verschiedene Funktionen im FV Immo in der WKÖ
2000-dato Mitglied, dann Vorsitzender im ÖNORM-Ausschuss zum BTVG
2000-2015 Lehrauftrag an der Donau Uni Krems
2000-2015 Lehrauftrag an der FH Immo Wien
2002 Handbuch Bauträger & Projektentwickler, Manz (mittlerweile 7. Auflage)
2002 Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik
2007 Silbernes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien
2013 Ernennung zum FH-Prof.

Weiss: *In puncto Architekturqualität oder Ansprüche an die Stadtentwicklung ist die Ausgangslage heute sicher wesentlich besser als in der Nachkriegszeit oder auch in den 1960er- und 1970er-Jahren. Wenn man sich aber die Bevölkerungsentwicklung in den Ballungszentren ansieht, ist in den nächsten Jahren mit einem enormen Wohnbaubedarf zu rechnen. Sehen Sie die darin eine Gefahr für die Qualität des (Wohn)baus? In welche Richtung wird es gehen?*

Winfried Kallinger: Die Entwicklung zum Qualitätswohnbau wird vielleicht ein bisschen flacher – aber einen Rückschritt sehe ich als sehr unwahrscheinlich. Es ist die Branche insgesamt – also sowohl die Immobilienbranche als auch die Architektenschaft sowie die politischen Entscheidungsträger sind sich bewusst, dass die Zeit der billigen Massenquartiere und Mietskasernen vorbei ist. Aber es gibt sicher eine Tendenz zum großvolumigen Bauen – anders wird man den Bedarf nicht decken können. Dabei geht es auch um die Leistbarkeit. Die Wohn- und Mietkosten werden sich einbremsen müssen, weil sich sonst niemand mehr die Wohnungen leisten kann. Und großvolumiges Bauen ist einfach wesentlich günstiger.

Weiss: *Leistbarkeit ist auch eines der Themen bei der jüngsten Entwicklung von Kallco – dem SliM Building. Was versteckt sich dahinter?*

Winfried Kallinger: Wenn man Kosten senken

will, muss man bei der konstruktiven Struktur der Gebäude ansetzen. Bei Ausstattung und Accessoires kann man nicht viel herausholen. 50 bis 55 Prozent der Baukosten stecken im Rohbau. Deshalb haben wir in fast vierjähriger Arbeit ein eigenes Bausystem entwickelt, das ich als die Überwindung des Plattenbaus sehe. Das heißt, es gibt keine tragenden Fassaden mehr, sondern ein völlig offenes Modulsystem auf Basis eines weiterentwickelten, schlanken Stahlskelettbaus. Mit dem Unterschied, dass wir normale Massivdecken verwenden, wobei die Einbindung der Decke in die Stütze die eigentliche Neuentwicklung darstellt. Wir haben flache Decken ohne Konsolen oder Unterzüge und damit völlige Freiheit in der Positionierung der Zwischenwände. Mit einer Konstruktionsstärke von gerade einmal 12 Zentimeter können wir das System bis zu 20 Geschoße stapeln. Schließlich wissen wir nicht, wie die Wohnbedürfnisse in 30 Jahren sein werden – aber ich bin überzeugt, dass wir mehr Flexibilität brauchen. Wir haben heute nicht mehr die Arbeitsplatzsicherheit wie früher, genauso wenig die Lebenssicherheiten vergangener Tage und damit auch nicht mehr die Standort-sicherheit. Man muss die Häuser „weicher“ halten, damit man sie irgendwann anpassen kann. Mit einer starren Scheibenbauweise komme ich da nicht weit.

Alexander Runser
 RUNSER/PRANTL architekten
 www.runser-prantl.at



Foto: privat

„Louis Henri Sullivan ist einer der führenden Vertreter der Chicagoer Schule. Sullivan hat zwar nicht das Meiste, aber das Beste gebaut.“

Alexander Runser

LOUIS HENRI SULLIVAN

Der komplexe Zusammenhang von Form und Funktion

Die großen Brände in New York und Chicago im 19. Jahrhundert führten zur Entstehung einer neuen Architektur: Die Schule von Chicago. Einer der führenden Vertreter war Louis Henri Sullivan.

Das Auditorium Building von Louis Sullivan und Dankmar Adler, nahe dem Grant Park in Chicago, wurde 1889 eröffnet und 1975 zum National Historic Landmark erklärt.



Foto: Victorigas

Bis ins 19. Jahrhundert war Gusseisen eines der meist verbreiteten Baumaterialien für die Konstruktion von Hochhäusern. Die meisten auf diese Weise errichteten Gebäude wurden bei den großen Bränden zerstört. Als Konsequenz wurden Gusseisenelemente durch brandschutztechnisch verkleidete Stahlträger und -säulen ersetzt. Als führender Vertreter der Chicagoer Schule war Louis Henri Sullivan Wegbereiter dieser neuen Konstruktionsweise.

Während seines Studiums an der École des Beaux-Arts in Paris erwarb Sullivan durch Studienreisen nach Italien eine fundamentale, klassische Architekturausbildung. Die Beziehung von Architektur und Kultur waren ihm wichtig. Er betrachtete Gebäude nie isoliert, sondern immer in der Beziehung der Einzelteile zum Ganzen und zum übergeordneten städtebaulichen Raum. Was seine Gebäude auszeichnet, war seine persönliche, organisch geprägte Neigung – die Liebe zur Natur – die zu einer individuellen Position im Ausdruck führte. ●●●



Mit seiner vorausschauenden Planungs- und Konstruktionsweise war Louis Henri Sullivan ein wesentlicher Wegbereiter moderner Hochhausarchitektur.



Louis Henri Sullivan, circa um das Jahr 1895

Foto: Wikimedia Commons

Louis Henri Sullivan

Geboren am 3. September 1856 in Boston
Gestorben am 14. April 1924 in Chicago

Louis Henri Sullivan übersiedelte nach seinem Studienabbruch am MIT im Alter von gerade einmal 17 Jahren nach Paris, um dort an der École des Beaux-Arts sein Studium weiterzuführen. Gleichzeitig arbeitete er im Pariser Atelier von Émile Vaudremer, einem Vorreiter der Form-Follows-Function-Bewegung.

Seinen Abschluss machte Sullivan jedoch knapp zwei Jahre später in Italien und kehrte danach nach Amerika zurück. In Chicago heuerte er im Büro von William Le Baron Jenney an, der als einer der Väter des Hochhausbaus gilt. Die folgende Zusammenarbeit mit dem Ingenieur Dankmar Adler führte im Jahr 1881 zur Gründung des gemeinsamen Büros Sullivan & Adler, das prägend für die so genannte Chicagoer Architekturschule wurde. Die in den knapp zwei Jahrzehnten Zusammenarbeit entstandenen Gebäude – darunter zahlreiche Hochhäuser – schrieben Architekturgeschichte.

1895 stieg Adler aus dem Büro aus. 1899 gelang Sullivan mit der Planung und Errichtung des Warenhauses „Carson Pirie Scott Building“ – das ihm zu Ehren heute auch als Sullivan Center bezeichnet wird – die Realisierung eines letzten Großprojektes, das auch zu seinen bekanntesten Werken zählt. Nach der Jahrhundertwende war die Zeit der Chicagoer Schule vorüber und damit auch der berufliche Höhepunkt Sullivans überschritten.



Sockelzone des Warenhauses „Carson Pirie Scott Building“, das auch als Sullivan Center bezeichnet wird.

Foto: Beyond My Ken



Haute-Couture aus dem 3D-Printer

Welchen Einfluss hat Technologie auf Mode? Dieser Frage stellte sich die 27-jährige, israelische Jungdesignerin Danit Peleg im Rahmen ihrer Abschlussarbeit am Shenkar-College in Ramat Gan nahe Tel Aviv. Denn Ihre gesamte Erstlingskollektion stammt aus handelsüblichen 3D-Druckern. Rund 2.000 Stunden dauerte der Druckvorgang für die fünf Fashion-Modelle. Dem voraus ging ein Dreivierteljahr Design- und Entwicklungsarbeit. Bis das Abendkleid aus dem Drucker aber Einzug in die Schränke von Otto Normalverbraucher hält, wird es aber noch dauern. Denn das Material, aus dem die Kleider bestehen, ist das gummiartige Polymer FilaFlex, das sich nicht gerade durch hohen Tragekomfort auszeichnet. Nach Ansicht von Peleg ist es aber nur eine Frage der Zeit, bis man auch altbekannte Materialien wie Baumwolle mittels „digitalem Webstuhl“ produzieren kann. www.danitpeleg.com

Fotos: Danit Peleg



Willkommen in der Zukunft: Mode aus dem 3D-Drucker – nicht nur die Kleidung auch die Schuhe sind „gedruckt“. Zum Video auf www.weissmagazin.at



Höchstes Passivhaus der Welt

Bislang hielt die Raiffeisenzentrale am Wiener Donaukanal den Rekord als höchstes Passivhochhaus. Dieser soll nun gebrochen werden: Der erste New Yorker Wolkenkratzer im Passivhaus-Standard ist Teil des neuen Universitätscampus auf Roosevelt Island und beherbergt dessen Studentenwohnheim. Für die Planung des 115-Millionen-Dollar-Projekts zeichnet das New Yorker Architekturbüro Handel Architects verantwortlich. Die Gesamterichtungskosten liegen um rund fünf Prozent höher. Dem gegenüber stehen erwartete Energieeinsparungskosten von 60 bis 70 Prozent, ganz abgesehen von rund 880 Tonnen CO₂, die jährlich an Heiz- und Kühlbedarf eingespart werden sollen. www.handelarchitects.com

Foto: Handel Architects

Spiegelbild der Gesellschaft

Türkis ist die neue Kennfarbe für Wiens sechste U-Bahn-Verbindung, die U5. Für die Gestaltung der Ein- und Ausgangsbereiche und der Bahnsteige wurde ein internationaler Architekturwettbewerb ausgeschrieben, in dessen Rahmen die Grundgestaltung der 45 Jahre U-Bahn-Geschichte neu interpretiert werden sollte. Eine Arbeitsgemeinschaft aus den zwei Wiener Architekturbüros „YF Architekten“ und „Franz Architekten“ konnte sich dabei gegenüber den 32 Mitbewerbern durchsetzen. Als erste U-Bahn-Linie in Wien wird die U5 in vollautomatischem Betrieb geführt, wodurch nicht nur ein besseres Störungsmanagement gewährleistet werden soll, sondern auch ein leichteres einhalten der Fahrpläne im Normalbetrieb sichergestellt ist. Für mehr Sicherheit sorgen zudem Bahnsteigtüren, mit denen alle Stationen ausgestattet werden.

U5 kommt in Türkis

„Der Architekt wird sich in Zukunft damit beschäftigen, zu gestalten, zu spekulieren, an kommenden Ereignissen teilzuhaben und der Welt einen Spiegel vorzuhalten“, heißt es auf der Website des niederländischen Architekturbüros UNStudio. Wenn die Architektur also ein Spiegelbild der Gesellschaft ist, dann besteht noch Hoffnung für die Menschheit. Trotz aller baulichen Verfehlungen – die es natürlich auch gibt – sind die Ansprüche an die bauliche Umwelt so hoch wie selten zuvor: Funktional, (energie) effizient, durchdacht, praktisch und selbstverständlich von hohem ästhetischen Wert. Die Bandbreite reicht vom (Tief) Bau einer neuen U-Bahn-Linie über neue Formen der Bekleidung als erste Hülle bzw. Architektur für den Menschen bis zum Hochbau auf den Gipfeln der Berge.



Die Inbetriebnahme der neuen U5 ist für das Jahr 2023 geplant.
www.wienerlinien.at
Fotos: YF Architekten & Franz Architekten





Bauen unter erschwerten
Bedingungen im Zeitraffer.
www.weissmagazin.at

Krönender Abschluss

Als seinen „15. Achttausender“ bezeichnet Bergsteigerlegende Reinhold Messner sein Museumsprojekt an sechs ungewöhnlichen Standorten in Südtirol und in Belluno. Mit der Fertigstellung des MMM Coronas am Kronplatz zwischen Gadertal, Olang und Pustertal in Südtirol gelegen, ist das Projekt „Messner Mountain Museum“ nun abgeschlossen. Ende Juli wurde das von Zaha Hadid entworfene Gebäude eröffnet. Es ist das Ergebnis einer „außergewöhnlichen Kombination von Lage, Aussicht und Architektur“, so Reinhold Messner. Ein großer Teil des Baukörpers auf fast 2.300 Metern Seehöhe liegt unter der Erde. Knapp 4.000 Kubikmeter Aushubmaterial wurden während der Bauarbeiten bewegt und bedecken nun den Großteil der Oberfläche. Dort, wo das Museum aus dem Berg heraustritt, und im gesamten Innenraum sind die Oberflächen mit speziellen, doppelt gekrümmten Fertigbetonteilen verkleidet. Dank der unterirdischen Bauweise herrscht im Inneren das ganze Jahr über eine annähernd konstante Temperatur, womit die Energiekosten erheblich reduziert werden können. www.mmmcoronas.com
Fotos: www.wisthaler.com

„So wie Du bist, sind auch
Deine Gebäude.“

[Louis Henri Sullivan, amerikanischer Architekt;
*3. September 1856, † 14. April 1924]

Hoch im Norden

In der nördlichsten von Menschen besiedelten Region der Erde entsteht derzeit das Arktik-Observatorium – eine Forschungsstation, die unter schwierigsten klimatischen Bedingungen errichtet wird. Als Baumaterial kommen mit Ausnahme der Betonfundamente ausschließlich vorgefertigte Holzelemente aus Brettsperrholz zum Einsatz. Inmitten dieser unwirtlichen Gegend aus Eis und Schnee, in der während der Polarnacht fast vier Monate Dunkelheit herrscht, errichtet das norwegische Bauunternehmen Veidekke Arctic AS einen Erweiterungsbau zur bestehenden Forschungsstation und setzt dabei auf Holzbauelemente und bautechnisches Know-how aus Österreich.

Foto: Veidekke Arctic AS



Parametric Design



„Papillon“ nennt Architekt Thomas Pachner vom Institut für Architekturwissenschaften sein Stadtmöbel in Leichtbauweise. Das Design beginnt mit zwei geschwungenen Linien, die den Baukörper oben und unten begrenzen. Wie die Struktur dazwischen aussieht, damit sie physikalischen Anforderungen genügt und möglichst einfach zu produzieren ist, bestimmt der Architekt mittels „computational“ oder „parametric Design“. Die Konstruktion besteht aus gebogenen Holzplatten, die durch gebogene Stäbe aus glasfaserverstärktem Kunststoff verbunden werden. Die auftretenden Kräfte und Krümmungsradien werden am Computer berechnet. Im vergangenen Frühjahr wurde die Schalenkonstruktion mit dem deutschen Leichtbaupreis ausgezeichnet. Rendering: Thomas Pachner

Schule neu gedacht

Die Sanierung des Bildungssystems ist in Österreich ein gesellschaftspolitisches Thema ersten Ranges. Die heimische Bildungslandschaft ist im Umbruch, die Art und Weise, wie Wissen vermittelt wird, soll sich in Zukunft dramatisch ändern: Weg vom Frontalunterricht hin zum individualisierten, zielorientierten und in weiten Bereichen eigenständigen Kompetenzerwerb. Dazu bedarf es auch einer Bildungsarchitektur, die das neue Lehren und Lernen unterstützt.

●●● Interview

**Architekt DI
Gerhard Kopeinig,
ARCH + MORE ZT GmbH,
Jury-Vorsitzender
BAU.GENIAL Preis 2015**



Kann Architektur das Lehren und Lernen unterstützen?

Neben den Mitschülern und den Lehrern hat die Architektur einen wesentlichen Einfluss auf das Lernen. Sie kann unterstützen oder im schlimmsten Fall auch hemmen. Vor allem das Lernen von den Gleichaltrigen – das informelle Lernen – kann die Architektur über die Bereitstellung von Räumlichkeiten fördern.

Gibt es diese Räume in den Schulbauten nicht?

Derzeit leider noch zu wenig. Das System Klasse an Klasse und ungenutzte Gangzonen herrscht noch immer vor. Es entspricht nicht den Anforderungen an zeitgemäße Bildungskonzepte.

Braucht man dafür auch mehr Fläche – sprich erhöhen sich damit die Errichtungs- und Erhaltungskosten?

Mit flexiblen Raumkonzepten lassen sich diese Funktionen ohne zusätzlichen Flächenverbrauch unterbringen. Schule braucht mehr nutzbare Frei(zeit)räume – das heißt jedoch nicht, dass wir mehr Quadratmeter verbauen müssen und sich dadurch die Bau- und Nutzungskosten erhöhen.

„Die Qualität von Bildungsbauten – von den Kindergärten über Schulen und Hochschulen bis hin zu Orten der Erwachsenenbildung – spiegelt die Wertschätzung wider, die eine Gesellschaft dem Thema Bildung sowie den dort Lernenden und Lehrenden entgegenbringt. In den letzten Jahren haben sich die Anforderungen an unsere Bildungsinstitutionen gewandelt: weniger Frontalunterricht, mehr Eigeninitiative und individuelle Förderung, Arbeit im Team, ganztägige Schulformen und eine bessere Vernetzung der einzelnen Institutionen sind wichtige Bausteine für ein zeitgemäßes Lehren und Lernen. Zu dieser besseren Schule gehört auch ein besseres Haus“, heißt es vonseiten der Plattform schulUMbau. Unterstützt von der „Initiative neues lernen Köck Privatstiftung“ ist die Plattform ein loser Zusammenschluss von Pädagogen und Pädagoginnen, Fachleuten der Schulverwaltung und Architektur-schaffenden, mit dem Ziel Denkanstöße für einen zeit- und kindgemäßen Schulbau zu liefern. Erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist eine Charta, die die Grundzüge eines zeitgemäßen Umgangs mit Lehr- und Lernräumen zusammenfasst. Die Charta soll eine Diskussionsgrundlage für den Neu- sowie den Umbau von Bildungsinstitutionen bilden. „Diese Charta ist geeignet, ein gemeinsamer Qualitätsleitfaden für die tausenden- -->



Fotos: FotoKunstProjekte Atelier Walter Ebenhofer

**BILDUNGSZENTRUM
ALTMÜNSTER**

Das Planerteam von Fink Thurnher Architekten aus Bregenz griff die Struktur des klassischen Vierkanthofs auf und ordnete die Praxisräume rund um den zentralen Innenhof – mit vielfältigen internen Blickbeziehungen und Ausblicken in die umgebende Landschaft.



Fotos: Franz Ebner

KINDERGARTEN MARIA ANZBACH

Klein aber fein entwickelten Hagmüller Architekten den Zubau zum Kindergarten in Maria Anzbach in Niederösterreich. Der zweigeschoßige Zubau enthält neben den Gruppenräumen auch einen multifunktionalen Bewegungsraum, eine Kinderbibliothek sowie eine Kletterinsel. Der witterungsgeschützte Hof kann zudem ganzjährig genutzt werden.

den Schulerhalter in Österreich zu werden“, zeigte sich auch Bildungsministerin Claudia Schmid anlässlich der Überreichung der Charta überzeugt.

DER RAUM ALS PÄDAGOGE

Entscheidend ist nicht nur, was und wie gelehrt wird, sondern auch das Umfeld der Wissensvermittlung. „Der Raum ist der dritte Pädagoge“, postulierte schon der italienische Reformpädagoge Loris Malaguzzi. Neben den Mitschülern als ersten und den Lehrern als zweiten Pädagogen kommt damit auch der Architektur als drittem Part im Bildungskanon besondere Bedeutung zu.

„Neben den agierenden Personen ist es zu einem wesentlichen Teil auch das Schulhaus selbst, das unsere Persönlichkeit formt und prägt. Dabei geht es nicht nur um gute Architektur, sondern darum, dass die gebaute Umgebung die darin praktizierte Pädagogik optimal unterstützt“, sagt Karin Schwarz-Viechtbauer, Direktorin des Österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS). Wie diese bauliche Unterstützung in Architektur gegossen werden kann, weiß Architekt Gerhard Kopeinig vom Architekturbüro ARCH + MORE. Mit dem Umbau und der Sanierung auf Passivhausstandard des Schulzentrums Neumarkt in Kärnten konnte das Architektenteam seine Vorstellungen von einer zeitgemäßen Bildungsarchi-

tektur erstmals umsetzen. Infolge der sinkenden Schülerzahlen mussten Klassen reduziert werden. Den so gewonnenen Raum nutzten die Planer zur Vergrößerung der Allgemeinbereiche und schufen darüber hinaus auch ein lichtdurchflutetes, dreigeschoßiges Foyer als zentrale Kommunikationszone. „Bildung braucht Raum! Mit Licht, Luft, Materialität, Atmosphäre – dann wird der Raum nicht allein zur notwendigen Klimahülle, sondern zum selbsterklärenden Pädagogen.“ Kopeinig spricht auch von der Zonierung des Schulgebäudes in öffentliche, halbprivate und private Bereiche. Wobei er den Klassenraum selbst zu letzterer Kategorie zählt, der vorrangig als Rückzugsort denn als Unterrichtsraum dient. „Es braucht diesen Rückzugsraum – auch als Ort, mit dem sich die Schüler identifizieren“, so Kopeinig. Darüber hinaus braucht es aber auch informelle Freiräume – wo die Schüler abseits des Unterrichts sich gegenseitig beim Lernen unterstützen können.

DIE KLASSENLOSE SCHULE

Gerade im Hinblick auf offene Lernkonzepte oder die Ganztagschule bedarf es eines grundlegenden Umdenkens. Die genormte Klasse von neun mal sieben Metern hat ausgedient. Eine Schule ganz ohne Klassenräume und Lehrerzimmer ist hierzulande derzeit kaum vorstellbar. Ganz anders sehen das beispielsweise die Skandinavier, die in puncto (Schul)Raumkonzepte vielerorts schon einen großen Schritt weiter sind. Wie zum Beispiel bei der Errichtung eines Gymnasiums im Kopenhagener Stadtteil Ørestad. Dort wurde vom dänischen Architektenteam 3XN bereits im Jahr 2007 eine Schule errichtet, die auf Klassen im konventionellen Sinne verzichtet. Stattdessen gibt es in dem offenen Raum zahlreiche Passagen, Nischen oder Teilräume, die sich mittels mobiler Trennschiebewände flexibel zum großräumigen Foyer öffnen oder schließen lassen. Die hierarchie-freien Räume sollen bei den knapp 1.000 Schülern die Fähigkeit zum individuellen, selbstorganisierten Lernen und zur Teamarbeit fördern.

„Bildung braucht Raum!
Mit Licht, Luft, Materialität,
Atmosphäre – dann wird der
Raum nicht allein zur
notwendigen Klimahülle,
sondern zum selbsterklären-
den Pädagogen.“

Architekt DI Gerhard Kopeinig
ARCH + MORE ZT GmbH

GENIALE VORBILDER

Vereinzelt finden sich auch in Österreich Bildungsbauten, die sich architektonisch an neuen pädagogisch-didaktischen Konzepten orientieren und sich dabei durch flexible Raumgestaltungen und niedrige Lebenszykluskosten auszeichnen. Zwei davon wurden unlängst mit dem BAU.GENIAL Preis 2015 ausgezeichnet: die Kindergartenerweiterung im niederösterreichischen Maria Anzbach sowie das Bildungszentrum in Altmünster in Oberösterreich. Beide Holzbauten zeichnen sich durch ihre hohe strukturelle Flexibilität, die hohen Qualitäten in Bezug auf die eingesetzten Materialien sowie den Umgang mit Tageslicht aus. Beim vergleichsweise kleinen Umbau des Maria Anzbacher Kindergartens hob die Jury unter dem Vorsitz von Gerhard Kopeinig vor allem die flexible Nutzungsstruktur sowie den hohen Detaillierungsgrad hervor, der von der Gesamtplanung über die Möblierung bis hin zur Gestaltung der Übergangszonen als temporäre Nutzungszonen reicht. Bei der Landwirtschaftsschule in Altmünster waren es die Blickbeziehungen sowohl innerhalb des Gebäudes als auch zum Außenraum sowie die Flexibilität in der Raumnutzung, die die Jurymitglieder überzeugte. „In dieser Form kann Schulraum wirklich zum Lebensraum werden“, so das Jury-Fazit. ●●●

RIGIPS NACHHALTIGKEITSBERICHT

Baustoffe mit Transparenz

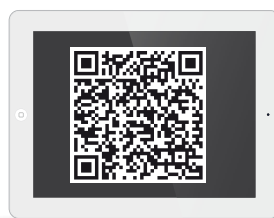
In diesem Jahr feiert die Saint-Gobain-Gruppe – der auch RIGIPS Austria angehört – ihr 350. Firmenjubiläum. Als eines der ältesten Unternehmen weltweit ist sich der international agierende Konzern seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung bewusst. Dazu gehört auch eine transparente Darstellung der Stoffkreisläufe der Bauprodukte über den gesamten Lebenszyklus hinweg.



Der kürzlich fertiggestellte fünfte Nachhaltigkeitsbericht von Saint-Gobain RIGIPS Austria präsentiert die vielfältigen Aktivitäten des Unternehmens in puncto Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungskette. Gleichzeitig zeigt er auf, dass Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit nicht in Widerspruch zueinander stehen.

CRADLE TO GRAVE

Von der Wiege bis zur Bahre! Die transparente Darstellung der Stoffkreisläufe über den gesamten Lebenszyklus – von der Rohstoffgewinnung über die Herstellung bis hin zum Rückbau bzw. Abbruch und schlussendlich dem Recycling der Produkte – ist ein wesentlicher Grundpfeiler der Unternehmensphilosophie von RIGIPS Austria. So verfügen die RIGIPS Gipsplatten über das Prüfzeichen des Österreichischen Instituts für Baubiologie und -ökologie.



Mehr zu den Nachhaltigkeitsaktivitäten von RIGIPS Austria finden Sie im aktuellen Nachhaltigkeitsbericht, zum Download unter www.rigips.com

Dieses wird ausschließlich an Produkte verliehen, die strengsten baubiologischen und bauökologischen Anforderungen entsprechen. Bei der Untersuchung und Beurteilung wird ebenfalls der gesamte Lebenszyklus betrachtet. Weiters sind die Platten auch im „baubook“ gelistet. Die Internetplattform unterstützt als Informations- und Kommunikationsdrehscheibe nachhaltige Bauvorhaben und gesundes Wohnen.

Als erster Gipsplattenhersteller Österreichs kann RIGIPS seit Oktober des vergangenen Jahres auch auf die EPD verweisen – und zwar für alle Gipsplatten, die im Werk in Bad Aussee produziert werden. Die Umweltproduktdeklaration (EPD) gibt Architekten und Planern gesicherte Informationen über die Umweltauswirkungen eines Produktes.

Alleine die Datenerhebung für die Vielzahl an unterschiedlichen Produkten hat mehrere Monate in Anspruch genommen. Die EPDs wurden extern geprüft und sind eine Typ III Deklaration, das heißt, sie basieren auf der Ökobilanz nach ISO 14001, in der alle Stoffströme von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung erfasst sind. Für die Gebäudezertifizierungssysteme wie BREAM oder LEEDS fassen die EPDs die relevanten Daten wie den Primärenergiegehalt, das Treibhauspotential oder das Versauerungspotential zusammen. Die Typ III EPD bringt RIGIPS bei dem Ziel, DAS Referenzunternehmen für nachhaltigen und komfortablen Leichtbau zu werden, wieder einen entscheidenden Schritt weiter.

Einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion der Umweltauswirkungen bei gleichzeitiger Rentabilitätssteigerung leistet auch das Mobile Order Management, das RIGIPS Austria im vergangenen Jahr eingeführt hat. Mit der Bauleitung beauftragte Architekten und Planer profitieren dabei von den exakt planbaren Lieferterminen. Denn zeitgerecht vor dem Eintreffen der Ware werden sie mittels spezieller App über den Ankunftszeitpunkt informiert. So können rechtzeitig die Mitarbeiter eingeteilt und Platz für die Lagerung auf der Baustelle geschaffen werden. Gleichzeitig werden die Wartezeiten extrem verkürzt oder fallen sogar ganz weg. Auch die Aufenthaltsdauer – sowohl beim Beladen als auch beim Entladen auf der Baustelle – kann dank des Mobile Order Management deutlich reduziert werden, was vor allem im innerstädtischen Raum bei dichtem Verkehr und schwierigen Voraussetzungen beim Entladen deutliche Vorteile mit sich bringt. ●●●

Städtischer Holzbau im Rampenlicht



Fotos: Bruno Klomfar

Nach zehnjähriger Pause wurde vor kurzem zum zweiten Mal der wienwood – Holzbaupreis verliehen. In Zusammenarbeit mit der Stadt Wien und dem Architekturzentrum Wien prämierte proHolz Austria herausragende Holzbauten in der Bundeshauptstadt.

Im Jahr 2005 wurde der erste Wiener Holzbaupreis verliehen. Seitdem hat sich einiges getan: Neben vielen kleineren Zu- und Umbauten verzeichnete der Holzbau vor allem bei größeren Bauvorhaben deutliche Zuwächse. Im städtischen Umfeld sprechen in erster Linie der hohe Vorfertigungsgrad, das geringe Gewicht und die kurzen tatsächlichen Bauzeiten für Holz als Konstruktionsbaustoff. Wenig verwunderlich also, dass der Holzbauanteil nicht nur in ganz Österreich, sondern auch in den urbanen Ballungsräumen wie der Bundeshauptstadt Wien weiterhin steigt. Eine aktuelle Erhebung von proHolz Austria, durchgeführt vom Institut für Holztechnologie und Nachwachsende Rohstoffe an der Universität für Bodenkultur, zeigt, dass der Holzbauanteil in Wien – bezogen auf die Zahl der Gebäude – in den vergangenen 15 Jahren von 17 auf 23 Prozent gestiegen ist. Österreichweit konnte ein Zuwachs von 25 auf 43 Prozent erzielt werden.

Auch die Verschiebung vom Einfamilienhaus zu größeren Projekten ist aus der Erhebung klar ablesbar: Der Holzbauanteil im Wiener Wohnbau ist in den vergangenen 15 Jahren von 19 auf 29 Prozent angewachsen. Dieser teilt sich auf 38 Prozent Einfamilienhäuser, 24 Prozent Mehrfamilienhäuser und 38 Prozent Um- und Zubauten auf. Dem wachsenden Holzbauanteil entsprechend war auch die Zahl der Einreichungen zum Holzbaupreis wienwood hoch: 76 Projekte stellten sich dem Wettbewerb, daraus wählte die Jury sechs Preisträger und vergab zusätzlich fünf Auszeichnungen. Gesucht

waren Beispiele aus dem Wohnbau, öffentliche Bauten, Gewerbebauten und Projekte aus dem Bereich Innenausbau/Außenraumgestaltung/Sonstige. Unter den prämierten Objekten sind mit der Wohnhausanlage in der Breitenfurter Straße als Preisträger und der Wohnanlage in der Wagramer Straße als Auszeichnung auch zwei Gebäude, bei deren Errichtung die Kombination von Binderholz mit den umweltfreundlichen Baustoffen von RIGIPS eine entscheidende Rolle spielte und nicht zuletzt auch zum angenehmen Wohn(räum)klima einen wesentlichen Beitrag leistet. ●●●

**Links: Wohnbau
Wagramerstraße
schluderarchitektur**

**Rechts: Wohnhausanlage
Breitenfurter Straße
450–454
Praschl-Goodarzi
Architekten**

●●● Preisträger wienwood 15

- **Wohnhausanlage Breitenfurter Straße**
Architektur: Praschl-Goodarzi Architekten
Bauherr: GEWOG
- **Wirtschaftsgebäude am Zentralfriedhof**
Architektur: Riepl Kaufmann Bammer Architektur
Bauherr: Bestattung und Friedhöfe GmbH
- **Wohnanlage Seefeld**
Architektur: ulrich huhs architekten,
Anna Wickenhauser Architektur
Bauherr: EBG
- **Dachaufbau Flachgasse**
Architektur: Dietrich | Untertrifaller Architekten
Bauherr: Dietrich | Untertrifaller Architekten
- **Kindergarten Schukowitzgasse**
Architektur: kirsch ZT GmbH
Bauherr: Stadt Wien (MA 19, MA 34)
- **Dachausbau in Wien – Fünfhaus**
Architektur: Mag. Andreas Breuss
Bauherr: privat



**RIGIPS im Holzbau – diese
und weitere Objektberichte
zum Downloaden auf
www.rigips.com**

Brandneu – brandsicher

Der trockene Innenausbau ist aus dem aktuellen Baugeschehen nicht mehr wegzudenken. Neben dem schnellen Baufortschritt und hoher Wirtschaftlichkeit spielen Trockenbausysteme auch eine tragende Rolle beim Brandschutz von Gebäuden. Als neuen Service steht in der RIGIPS App nun auch ein Rechner für Brandschutzbekleidungen zur Verfügung.

Brandschutz ist ein heißes Thema. Rein statistisch betrachtet bricht in Österreich alle 17 Minuten ein Brand aus. Das ergibt in Summe rund 30.000 Brandfälle pro Jahr – rund die Hälfte davon ereignen sich im privaten Umfeld. Sowohl im Einfamilienhaus und vielmehr noch im Industrie- und Gewerbebau, bei der Errichtung von Bürogebäuden, mehrgeschoßigen Wohnbauten und Hotels bis hin zu Hochhäusern – ohne differenzierte Brandschutzplanung kommt kein Gebäude aus.

BRANDSCHUTZ MIT TROCKENBAU

Je nach Brandschutzklasse werden dabei an das Bauwerk bzw. an die verwendeten Bauteile unterschiedlich hohe Anforderungen in puncto Brandverhalten gestellt. Der trockene Innenausbau mit Gipsplattensystemen ist in der Lage, den Brandschutz von Gebäuden und Konstruktionen sicherzustellen. Nicht nur im Holz- und Leichtbau, auch im Massivbau sorgen deshalb Trockenbaukonstruktionen für Brandsicherheit. Als Bekleidung von Stahlträgern und Stahlstützen schützen Gipsplatten im Ernstfall die Baukonstruktion und sorgen für ein deutliches Mehr an Sicherheit.

GEPRÜFTE QUALITÄT

Alle RIGIPS Systeme und Komponenten sind hinsichtlich Brandschutz durchgängig von unabhängigen Prüfinstitutionen auf Herz und Nieren geprüft. Die entsprechenden Prüfzeugnisse und jeweiligen Zulassungen dokumentieren dabei das einwandfreie Funktionieren aller Systemlösungen. Sowohl für die klassischen Ständerwände als auch für Brandschutzwände, Installationswände, Brandschutzdecken und als Bekleidung von Stahlträgern hat der Trockenbau die passende geprüfte Lösung parat.

Trockenbausysteme sind geradezu prädestiniert für den Einsatz im baulichen Brandschutz. Ihr Hauptbestandteil Gips ist selbst nicht brennbar, worauf auch die brandhemmende Wirkung von Gipsplatten beruht. Im Gebäude übernehmen sie im Ernstfall die wichtige Aufgabe, die unkontrollierte Ausbreitung eines Feuers lokal einzudämmen bzw. die Standsicherheit der tragenden



Die RIGIPS App ist jederzeit und überall verfügbar. Über iTunes oder den Google Play Store kann sie einfach downgeloadet werden.

Konstruktion zumindest so lange sicherzustellen, bis Menschen in Sicherheit gebracht und Sachwerte erhalten werden können.

MOBILE BRANDSCHUTZPLANUNG

Für die Planung von Trockenbaukonstruktionen steht RIGIPS jederzeit auch mobil zur Verfügung. Rund um die Uhr bietet die RIGIPS App Full Service mit allen relevanten Informationen zu den RIGIPS Systemen für Bauprofis wie Architekten und Planer. Neben Mengenermittlung und Systembeschreibungen bietet sie auch die Möglichkeit der Händlersuche. Seit diesem Jahr neu im RIGIPS Online-Portfolio ist der Rechner für Brandschutzbekleidungen. Die App kann kostenlos über „iTunes“ oder im „Google Play Store“ downgeloadet werden. ●●●

SAINT-GOBAIN RIGIPS AUSTRIA JUBILÄUMSTROPHY 2015:

Die besten Trockenbauer Österreichs



Foto: Hermann Cisar

Bereits zum zehnten Mal kürte Saint-Gobain RIGIPS Austria die besten Trockenbau- und Stuckateurunternehmen Österreichs. Am 23. Oktober wurden die Gewinner der RIGIPS Jubiläumstrophy feierlich ausgezeichnet. Der erste Platz ging an die FL Bau GmbH in Wals.

Es war eine Trophy der Jubiläen: Die Saint Gobain RIGIPS Austria Trophy wiederholt sich heuer bereits zum zehnten Mal, der Saint-Gobain Konzern feiert seinen 350. Geburtstag, und Ing. Peter Leditznig, Geschäftsführer Saint-Gobain RIGIPS Austria, kann auf 35 erfolgreiche Jahre im Unternehmen zurückblicken. Mittlerweile hat sich die RIGIPS Trophy als anerkannte Auszeichnung für ambitionierte und innovative Trockenbauleistungen etabliert, und man weiß: Hier werden handwerkliche Spitzenleistungen prämiert. Über die Jahre

Die umfassenden und vielschichtigen Trockenbauarbeiten im „Pitter“ bereichern das Haus nicht nur durch die optische Attraktivität, sondern auch durch die neu gewonnene hervorragende Raumakustik.

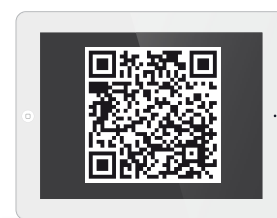
wurden 256 Projekte eingereicht, 30 davon heuer. Nicht nur eine Expertenjury, die aus den Einreichern selbst besteht, kürte einen Sieger, auch ein Publikumspreis wurde ausgelobt. Die Bauobjekte wurden nach technischen und ästhetischen Kriterien bewertet – die Größe oder Bekanntheit des Objektes war nicht entscheidend. Die Gewinnerprojekte zeichnen sich auch heuer durch hohes handwerkliches Niveau aus und belegen einmal mehr die Vielfältigkeit der RIGIPS Baustoffe. Der 1. Preis ging an FL Bau GmbH aus Wals für die herausragenden Trockenbauleistungen bei der umfassenden Generalsanierung und dem Erweiterungsbau des Hotel Crowne Plaza Salzburg. Die Preisträger der 10. Saint-Gobain RIGIPS Trophy werden Österreich bei der internationalen Saint-Gobain Gyproc Trophy 2016 in Prag vertreten. ●●●

●●● Beratung

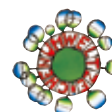
Ing. Andreas Deix
 Fachberatung
 Architekten,
 Planer und
 Wohnbaugenossenschaften Ost
 (W, NÖ, B, ST)
 Tel: 0664/5368897
 E-Mail:
 andreas.deix@saint-gobain.com



Foto: medwed fotografie



Informationen zur RIGIPS Trophy 2015 auf www.rigips.com



Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“
 JORK Printmanagement GmbH - UW 913

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichtheilgasse 6, 1230 Wien, Tel. (01) 616 29 80-0, Fax (01) 616 29 79, www.rigips.com. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Haslwanter. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka, Mag. Katrin Haslwanter. Redaktion: MMag. Lisa de Pasqualin, DI (FH) Jens Koch, Susanne Senft. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: senft & partner, 1020 Wien. Druck: jork printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. www.weissmagazin.at

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

